

daß er es vorzuziehen, im Freien zu übermachten. „Doch auch diese Stelle,“ läßt er fort, „gönnte mir das Schicksal nur kurze Zeit: es jagten plötzlich Regenwolken herbei, die bald sich entladen, und mich in's Zimmer zurücktrieben. Es blieb nichts anderes übrig, als mich ganz in eine wollenne Decke zu wickeln, um vor den Wäntern sicher zu sein. Diese greifen, über einen Zoll langen Behältnissen sind eine sehr lästige Plage der argentinischen Lande; sie halten sich am Tage in den Augen des Dachstuhls oder sonst wo versteckt, und kommen in der Nacht hervor, die im Zimmer Schlafenden anstehend, um ihr Blut zu saugen. Jung und halbkrüpplich sind sie noch ungeschickelt und dachziger gebaut; im reifen Lebensalter haben sie große Flügel, einen flachen Leib und sitzen gerichtet. Ein recht vortreffliches Thier schwillt enorm an, und kann den Umfang einer Gabel annehmen; bei mir ist freilich keine so stark geworden, ich fühlte sie alldah, schon ehe sie gekrochen hatte, an der Bewegung der Haut, griff zu und riß ihr den Kopf ab. Am andern Morgen lag gegen ein Duzend todt vor meinem Lager.“ (Wartenl.)

— Stuttgart, 21. Mai. Eine schauerliche Mähr ist gestern aus Göttingen übergeflogen, die, wenn sie wahr ist — und ich habe keinen Grund an der Glaubwürdigkeit der Quelle zu zweifeln, so unglücklich die Sache selbst scheint — auf ein in fernem Regionen begangenes Verbrechen schließen läßt. Es soll nämlich in einem dieser Tage vorhin gelieferten Baumwollballen beim Öffnen derselben die Leiche eines männlichen Negebild gefunden worden sein.

— Stuttgart. Vor einigen Tagen wurde in dem benachbarten Orte Remmelsbach ein altes Haus abgebrochen. Hinter dem Weidner fand sich eine wie neue Bibel vor, sie trägt die Jahrzahl 1590 und war in Frankreich gedruckt worden.

Wacknang.

Bretter-Verkauf.

Ein Quantum Bretter und Latten, 16 bis 13 Schuh lang, schöne und geringe, habe ich zu verkaufen, und sind immer bei mir zu haben.

David Traub, Wagner.

Wacknang. Schönes Stroh und etwas Heu ist zu verkaufen, bei wem, sagt die

Redaktion.

Wacknang.

Uhren-Empfehlung.

Eine hübsche Auswahl von silbernen Cylinder- und Spindeluhren, sowie von Stand-, Wanduhren und Musikloren empfehle ich zu geneigter Abnahme unter Garantieleistung besens.

Ebenso: Brillen aller Art in Silber, Stahl und in Horn gefaßt, Thermometer, Wein-, Branntwein-, Säure- und Laugenwaagen, Fadenzähler für Weber, Kornmikroskope u. Auch können alle Arten Brillengläser bei mir eingefügt werden.

Wacknang, Mai 1858.

Oberhardt, Uhrmacher.

Wacknang. [Prod. Taxe.]

8 Pfund gutes Reineindred	21 fr.
Gemischtes durch Reineindred	8 Reich.
Den 25. Mai 1858.	Königl. Oberamt.
	Feinrich.
1 Pfund Kaltfleisch	9 fr.

Winnenden. Naturalienpreise vom 20. Mai 1858.

Fruchtgattungen.	Dachr.		Wittel.		Kieserl.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kornen	11	36	11	12	—	—
Dinkel	6	—	5	31	5	41
Haber	6	29	6	12	5	53
1 Eimer Weisse	1	—	—	56	—	54
Weizen	1	24	1	20	1	16
Krausen	1	16	1	12	1	8
Gemischt	1	10	1	8	—	—
Gersten	—	—	—	—	—	—
Linien	—	—	—	—	—	—
Ackerbohnen	1	24	1	20	1	16
Welschloren	1	54	1	—	—	—
Wicken	1	36	1	24	1	12

Heilbronn. Naturalienpreise vom 22. Mai 1858.

Fruchtgattungen.	Dachr.		Wittel.		Kieserl.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kornen	11	45	11	26	11	4
Dinkel	6	6	5	26	4	30
Weizen	—	—	—	—	—	—
Korn	—	—	—	—	—	—
Gerste	9	—	8	45	8	18
Gemischt	—	—	—	—	—	—
Haber	7	—	6	35	6	12

Goldfurt.

Frankfurt, den 22. Mai 1858.

Witelen	9 fl. 34-35 fr.
Pr. Friedrichsd'or	9 fl. 55 1/2-56 1/2 fr.
Holl. 10 fl. Stücke	9 fl. 43-44 fr.
Dulaten	5 fl. 30-31 fr.
20 Frankentüde	9 fl. 20-21 fr.
Engl. Sovereains	11 fl. 40-44 fr.
Pr. Kassaukrone	1 fl. 45-1/2 fr.

Der Murrthal-Vote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Wacknang und Umgegend.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag je in einem ganzen Bogen. Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. Inzigeln jeder Art werden mit 2 kr. die gespaltene Zeile oder deren Raum berechnet.

Nr. 43. Freitag den 28. Mai 1858.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Forstamt Reichenberg.
Revier Weissach.

Nadelreisstreu-Verkauf.

Am Montag den 31. dieß aus dem Staatswald Dörsenhau: 295 Wagen Nadelreisstreu.

Zusammenkunft Morgens 10 Uhr im vorderen Schlag nächst Waldenweiler.

Reichenberg, 25. Mai 1858.

Königl. Forstamt.
v. Besserer.

Oberweissach.

Eichenrinden-Verkauf.

Die hiesige Gemeinde verkauft im öffentlichen Aufsteich am

Freitag den 4. Juni d. J.,

Mittags 1 Uhr,

aus ihrem Gemeindefeld 10-12 Klafter junge Eichenrinde an Ort und Stelle gegen gleich baare Bezahlung.

Dorfgemeinderath.

Wacknang. Geld-Anlehen.

Gegen gesetzliche Sicherheit können 575 fl. aufgenommen werden.

Eristungspräge.

Wacknang. Geld-Anlehen.

Gegen gesetzliche Sicherheit können 75 fl. aufgenommen werden.

Schulfonds-Verwaltung.

Erbsketten.

Geld-Offert.

Bei unterzeichneter Stelle liegen gegen gesetzliche Sicherheit zu 4 1/2 Prozent Gelder in einem oder mehreren Posten zum Ausleihen parat.

Gemeindepräge.

Pippoldsweller.

Liegenschafts-Verkauf.

Zu Folge gemeinderäthlichen Beschlusses vom 1. Mai d. J. wird dem Johannes Hauber von Weiler zum Stein, wohnhaft in Pippoldsweller, am

Dienstag den 1. Juni d. J.,

Morgens 8 Uhr,

im hiesigen Gemeinderathszimmer im Grefuiondweg verkauft:

- 1) die Hälfte an einem zweistöckigen Wohnhaus,
 - 2) die Hälfte an einer dreibarnigen Scheuer,
 - 3) 1/2 Mrg. Gras- und Baumgarten,
- wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Den 20. Mai 1858.

Gemeinderath.

Privat-Anzeigen.

Wacknang. Nächsten Sonntag hat Unterzeichneter den **Brezelnbacktag**, wozu er höflich einladet.

Jakob Beck in der Sulzb. Vorstadt.

Wacknang.

Gefundenes.

Eine silberne Panzertette von einer Tabakspfeife wurde heute früh, Mittwoch den 26. Mai, gefunden.

Der Eigenthümer kann dieselbe gegen Erfaß der Einrückungsgebühr und Belohnung abholen bei

Bäcker Noos.

Verlorenes.

Verlorenen Samstag ging von Bagnang nach Zell eine silberne Brille mit Futteral verloren. Gegen Belohnung abzugeben bei Kaufmann Luz in Oppenweiler.

Oberweissach, O.-A. Bagnang. Haus- und Güter-Verkauf.

Unterzeichneten ist gesonnen, sein Haus, sowie 12 Morgen Güter aus freier Hand zu verkaufen. Liebhaber können sich jeden Tag bei mir einfinden. Jakob Wunz.

Bagnang. 75 Bund Stroh hat noch zu verkaufen

Seifensieder Schächterle.

Bagnang.

Magd-Gesuch.

Eine treue, fleißige Dienstmagd wird bei guter Behandlung und entsprechendem Lohn gesucht durch die Redaktion.

Geld-Anerbieten.

Mehrere Tausend Gulden sind gegen gefähliche Sicherheit zu 4 1/2 % in einem oder mehreren Posten auszuleihen.

Bei wem, sagt

die Redaktion.

Bagnang. Bei dem Unterzeichneten ist für 2 Kr. zu haben:

Zusammenstellung der bestehenden Feuerpolizei-Vorschriften.

J. Heinrich, Buchdrucker.

In der K. Großlin'schen Buchdruckerei in Kirchheim u. T. ist erschienen und bei J. Heinrich in Bagnang in Kommission zu haben:

Tafeln zur Bestimmung des Kubik-

Inhalts nach Decimalmaß (Neumaß) runder und schlagener Stämme für Handwerker, alte Schreiner, Glaser, Zimmerleute und für Alle, welche sich mit dem Holzwerke beschäftigen. Zweite Auflage. Preis 12 Kr.

Berechnung der Fruchtpreise nach Cimri und Scheffeln.

Ein praktisches Hülfsbuch für Käufer und Verkäufer. Von 1 bis 100 Eimer oder Scheffel und im Geldwert von 1 fl. 4 Kr. bis gegen 10 fl. in aufsteigendem Preis von je 4 Kr. Inhalt: 1) Berechnung nach Cimri und Bierling; 2) Berechnung nach Scheffeln, Cimri und Bierling; 3) Vergleichung des bayerischen, badiſchen und österreichischen Decimalsmaßes

mit dem Maß; 4) Anordnungstabelle der preussischen Taler, Thalersorten und Kronenthaler; 5) Tarif für die Brod-Taxe. Preis 6 Kr.

Kirchheimer Wand-Tabelle für Viehzucht, bearbeitet nach den neuesten Hilfsmitteln, nach Dürgen, v. Berlepsch, Busch, Rudel, Cettl, Kleine, Rothe u. A. Gewidmet dem Kirchheimer landwirthschaftlichen Bezirksverein und dem Württemberg'schen Schullehrerband. Preis 24 Kr.

Kindergebete für Schule und Haus Vierte Auflage. Preis 4 Kr.

Holsteins Genies.

(Historische Novelle von Karl Tischner.)

(Fortsetzung.)

3.

Am Resselberg zu Schauenburg, dem Stammschloß des Grafen Adolph des Dritten, der sich seit seiner Rückkehr aus dänischer Gefangenschaft dazwischen ausblühte und wie ein verbannter Vögellieder hauste, trieb eine Schaar reißwängiger Buben im Schwarten der Buben ein Eckertenspiel. Sie hatten sich in zwei Parteien getheilt; die eine Partei stellte die Dänen vor, die andere die Holsteiner. Letztere befehligte ein jüchlich gekleideter, etwa neun Jahre alter Knabe mit langem, goldblondem Haar und edlen Gesichtszügen. Gleich einem werdenden Helden führte der wacker Knabe seine Schaar gegen den vermeintlichen Gegner.

„Vorwärts, meine Holsteiner! Nieder mit den Dänen!“ rief er, bigig sein kleines Schwert schwingend und trieb den Feind von Baum zu Baum, von Busch zu Busch.

Da trat ein tief verhüllter Pilger hinter den Buchen hervor und schaute lächelnd dem bedeutungsvollen Kampfspiel zu.

„Gott über Euch, Ihr Bekerten d'fester Tage!“ rief er leise vor sich hin und breitete die Hände segnend gegen die Knaben aus.

Diese hatten ihn kaum bemerkt, als sie ihn auch mit kindlicher Neugier umringten.

„Gott zum Gruß, Pilgermann!“ rief ihm freimüthig der kleine Holsteinerluder zu.

„Ich danke Dir, junger Held,“ entgegnete der Pilger mit weicher Stimme. „Du bist gewiß vom Schloß da oben.“

„Ich bin ein Holsteiner, das seht Ihr doch gleich,“ antwortete stolz der Edelknabe.

„Auch ich komme aus Holstein und bringe Dir tausend Grüße,“ erwiderte der Pilger und küßte den Knaben auf die erhigte Stirn.

„Aus Holstein kommst Du, Pilger? Ei, so erzähle mir doch, wie es den Leuten dort geht unter Dänenherrschaft. Ich möchte gern recht Gutes von meinen Holsteinern hören.“

„Gutes? Mein Kind, aus Deinem lieben Holstein ist nur Schlimmes zu erzählen. Da haufen

die Feinde, pressen den armen Holsten Geld und Gut ab, schlagen sie in Ketten, geißeln sie bis aufs Blut, daß ihre Jammerstöhne herzerstehend bis zum Himmel tönen, und verhöhnen sie noch, wenn sie den Schmerz des Leibes und der Seele in Klagen hören lassen.“

„Warum ist denn solch Unheil über das gute Land gekommen?“ traute der Knabe mürrisch.

„Weil sein rechtmäßiger Herr, Graf Adolph der Dritte von Schauenburg, der da oben im Schloße wohnt, das arme Volk verlassen und den Dänen überliefert hat.“

„Das läßt Du, Pilger, und beschimpfst meinen guten Vater! Das sollst Du büßen!“ schrie zornig der Knabe und schlug mit dem Schwerte nach dem Fremden. „Mein Vater hat mir's wohl gesagt, daß die edlen Ritter dort lieber schwelgen und jagen, anstatt zu kämpfen, und daß sie nichts thaten, als mein armer Vater gefangen ward. Aber Du sollst für Deine Lüge büßen. Jetzt kommst Du gleich mit mir aufs Schloß. Ins Burgverließ soll Dich mein Vater werfen zu Ratten und Wölfen. Und wenn Du nicht aberschiffst, so sollen Dich meine Streiter zwingen. Helft mir,“ sprach er heftig zu der Schaar seiner Epikuren, „diesen Lügner hinaufbringen!“

Der Pilger folgte willig aufs Grafenschloß, von der Knabenschaar bis ans Portal geleitet.

Der Prinz zog ihn hastig zu seinem Vater ins Gemach, Graf Adolph sah sinnend im Lehnstuhl und ließ die Bilder vergangener Tage, aus Palästina, wo er an der Seite Barbarossa's kämpfte, und aus seinem Holstein an sich vorüberziehen. Er sprach empör, als er plötzlich gestört ward, und betrachtete den Pilger mit erbaunten Blicken.

Während vor Jörn saß der Prinz seinem Vater an, was der Pilger geäußert habe.

„Er hat Dein gepöppelt, züchtige ihn!“ rief der Knabe.

„Er hat nicht gepöppelt, sondern die Wahrheit gesagt,“ erwiderte Adolph der Dritte mit wermüthigem Ausdruck. „Aber die Wahrheit ist oft bitter. Gib dem Pilger ein Ehrengeschenk, mein Sohn, bitte ihn, wie ich, um Verzeihung für die Beleidigung, die Du ihm angethan, und laß ihn seines Wegs in Frieden ziehen.“

„Halt ruhig,“ half ruhig nahm der Prinz seine Schärpe von der Brust und reichte sie dem Pilger zu. Dieser rief das Kind heftig bewegt an seine Brust und sank dann vor dem Grafen auf die Knie.

„Habt Dank für Euer Wort, erlauchter Graf!“ sprach er mit schwankender Stimme und warf seine Hüte ab.

„Gütiger Gott!“ rief Graf Adolph voll froher Bewunderung aus. „Ihr seyd es, edle Frau von Rellingdorf, mein guter Engel!“ und küßte mit Rührung ihre Hände.

„Verzeiht dem bitteren Gram die Nummerel, mein Fürst! Die Tüde des Feindes, der jeden meiner Schritte bewachte, zwang mich zu dieser Täuschung. Die Noth des Vaterlandes trieb mich zu Euch. Im Namen Holsteins leg' ich Euch zu Füßen und rufe Euch um Rettung an.“

„Wie kann ich helfen?“ riefte der Graf, die Hände ringend.

„Ihr könnt es, hoher Fürst, wenn Ihr zum Schwerte greift und wieder das heiligmächtige Banner zum Kampfe entfaltet. Der Dänen Uebermuth hat das höchste Maß erreicht. Das Volk, in seinem Heiligsten verletzt, seiner Sprache, seines Glaubens, seiner Sitten beraubt, ist tief erbittert. Ein Ruf aus eines deutschen Fürsten Mund — und es steht auf, um die ihm angethane Schmach zu rächen und seine Ketten zu zerbrechen.“

„Ich kann den Ruf nicht hören lassen,“ erwiderte Graf Adolph und zog die Freifrau zu sich empor. „Ich kann es nicht und wenn das Herz mir drückt. Ich hab' im Leben viel gekämpft, in Deutschland, vor Jerusalem, vor Akalon und jenseits Jechor. Nun bin ich müde und hab' verzichtet. Ueher hab' ich den Dänen zugeschworen und ihnen meine Söhne ausgeliefert. Wagt Ihr, wer jetzt dort herrscht? An Kanuhs Statt in Waldemar getreten, der mächtigste Fürst des Nordens. Ich kann nicht wider diesen Stachel leiden. Und wenn ich's thäte, so würden Waldemar's tote Knie ihm keine Ruhe lassen, bis er meine unglücklichen Kinder gemordet hätte. Auch ist es undenklich und unethisch, geschworne Eide zu brechen.“

„So geht uns wenigstens diesen theuren Helldemproß, der spielend schon der Herrscher Holsteins ist. Gebt mir doch Kind in meine Heimat mit. Ich will's an meinem Buken sorglich hüten und zum Besten treu erziehen.“

„Ja, Vater, laß mich mit nach Holstein geh'n!“ sprach led der Prinz und schmiegte sich innig an die schöne Dame.

In des Grafen Brust kämpfte die Vaterliebe mit der Hinnneigung zu dem unglücklichen Volke.

„Gebt mir den Knaben mit,“ bat die Freifrau von Neum. „Erd ohne Sorgen wegen ihm. Ich will ihn bewahren als eine heilige Erinnerung an Euch und sammel den letzten Holsteiner bis zum letzten Tropfen Blut vertheidigen.“

„So sey es denn!“ entgegnete der Graf. „So will ich auch das letzte Kind von meinem vereinsamten Herzen reißn und Dir, o Weib, und meinen Holsten schenken. Thut, was Euch Herr und Klugheit rät. Doch schwöre mir, gutel, seltsames Weib, daß Du ihn so als Mutter lieben willst, wie ich Dich ewig möcht' als Gattin lieben.“

„Ich schwöre Dir's, mein hoher Herr!“ sprach feierlich die Freifrau.

Der Graf neigte sich innig über sie und drückte einen Kuß auf ihre bebenden Lippen.

„So weibe ich Dich zu seiner Mutter. Gedenke des Ginzamen!“ sprach er sankt.

„Ewig!“ hauchte die Freifrau erdrönd und nahm weinend Abschied.

Mit der Angst einer Mutter brachte sie den Prinzen heimlich auf Schloß Rellingdorf, wo der gedrückte Büllungen sich verborgen hielt.

Nach wenigen Tagen zog eine Einladung an die bestreudeten Ritter von Schloß zu Schloß. In dem Glauben, die Freifrau sey zu ihrer alten Lebenslust zurückgekehrt und wolle wieder eins ihrer

berühmten Bankette geben, erschienen die geladenen Ritter, der schönen Stunden einedenk, die sie auf Kellingdorf verlebte. Sie waren waffenlos, aus Furcht vor dem Ansehen der Sarapen.

Als sie die Werten des Schloßes betraten, ergriff sie Staunen und Schrecken, denn die Dienerschaft, welche zum Empfang der Gäste bereit stand, war in Trauerkleidern.

„Verstünden viele Trauerzeichen einen Todesfall?“ fragte Ritter von Wöden.

„Das wolle Gott verhüten!“ antwortete der vertraute Knabe Kuthren. „Ich habe Befehl, die Herren in den großen Saal zu geleiten.“

Tiefe Stille herrschte überall im Schlosse. Der sonst so heitere Bankettsaal war durch schwere Jalousien geschlossen, schwarz ausgeklagen und durch Kerzen erleuchtet. Um die Bänke der feierlichen Vertafeln an den Wänden hingen Trauerstore. Kein Erscheln, kein Lächeln stand einladend an der Tür. Ein Katastrophal kühler aus dem Hintergrunde hervor, auf welchem ein großes Schild befestigt war. Die Ritter, vor Staunen seines Wortes mächtig, näherten sich ihm mit schweigendem Schauer. Da sahen sie im Bilde dänische Trophäen das helmsinnliche Wappen mit Hüfen treten.

Jetzt trat Theresie von Kellingdorf in schwarzem Panzerkleid, um den Hüfen eine schwarze Flossschärpe und auf dem schönen braunledernen Haupte einen silbernen Helm mit roten wallenden Federn, aus einem Nebengewände. Sie führte dem Prinzen Adolph an der Hand. Mit traurigem Grusse begrüßte sie die Ritter und trat in ihren Kreis.

„Graf Adolph der Dritte,“ begann sie, „sendet Euch seinen Ehn zum Grusse. Ich habe Euch nicht zu hohem Feste geladen, edle Herren. Die Zeichen der Trauer, die ihr ringsum seht, veründen Euch, daß Helmsinn schreibt gestanden ist. Doch führe ich einen Engel herbei, der zaudernd sie vom Tod erwecken soll.“

Große Bewegung bewachte sich der Ritter.

„Gott segne Dich, mein Prinz,“ sprach innig der Ritter von Wöden und legte seine Rechte auf Adolphs Haupt.

„Ich habe Muth,“ erwiderte der Knabe mit blühenden Augen, „und wenn Ihr für mein Vaterland streitet, so liebe ich auch mit Euch.“

„Hört Ihr dies Wort, edle Ritter?“ rief Theresie begeistert. „Wenn schon die Jugend solche Kühnheit hat, wie könnte sie den Männern fehlen?“

„Nun spricht Ihr anders, edle Frau, als damals, da Ihr und zum Best der Dänen gehen dieß,“ sagte der Junker von Wadenip.

„Im Lauf der Zeit erwuchs die Saat,“ entgegnete die Kreisfrau. „Die Frucht ist reif zum Mähen. Ich war in Schauenburg. Graf Adolph der Dritte hält wie ein deutscher Obermann den Vertrag, den er mit Dänemark geschlossen. Doch gab er mir den theuren Ehn, daß er zum Herrn und Fürsten Holsteins werde. Dies sey der Hort, auf den wir muthvoll schauen, wenn wir vom Druß der Ketten und befreien.“

„Du sprichst ein Heldenwort,“ rief der Junker von Wadenip. „Ich brauche keines Epornes mehr.

Mich hat der Amtmann Knuth mit tiefer Schwach belegt. Er hat mich eingesperret wie einen Dieb, hat mir mein Weib entzogen, mein Gut beschlagnahmt; und hungrend, dürstend in den fruchten Mauern hab' ich mir freiwillig gelobt, daß er es büßen soll mit seinem Blute.“

„Euer Leid ist groß, mein Freund; doch wär's nicht groß genug, Rind' es allein. Doch wie es, tausendfach verwehrt, zum Ungehören schwillt und laut zum Himmel schreit, wird es zum Leid des Vaterlands. So gibt es uns ein Recht, es zu beenden.“

„Und Alle mahnt's zur Rache!“ rief erbittert der Junker.

„Zur Rache nicht,“ entgegnete die Kreisfrau ruhig, „nur zur Gerechtigkeit, zur Rettung mahnt es uns. Gott wolle uns vor unnützer Blutthat bewahren! Der ungeheure Schmerz, der durch tausend Lebensnerven zuckt, erinnert uns zwar, den Arzt zu rufen, daß er die Auflösung des Organismus hemme, daß er den Tod des Volkes banne. Doch nicht die Blutgier sey der Arzt, sondern die würdige Festigkeit der Unterdrückten.“

„Der Unterdrückten in Empörung!“ riefen die Ritter.

„Nur was geschehen muß, das laßt geschehen,“ erwiderte bedeutungsvoll die Kreisfrau. „Um frei zu werden und um deutsch zu bleiben, streb'n wir zum Kampfe auf. Drum sey die heilige Lösung: deutsch und frei!“

„Deutsch und frei!“ hallte es aus dem Munde aller Geden donnernd zu des Saales Wölbung empor.

„Schwört mir, edle Männer, für Hoheins deutsches Recht mit deutschem Muth verneint die Stimme der Verzweiflung zu erheben und, wenn es seyn muß, in den Tod zu geh'n!“

„Wir schwören!“ riefen die Ritter und streckten die Hände empor.

„Ich schwöre mit Euch, Ritter!“ rief der Knabe Adolph.

Aus dem Munde des Katastrophal nahm jetzt die Kreisfrau einundzwanzig neu geschmiedete, scharf geschliffene Schwerter und reichte sie in einer Minute feierlichen Schwelgens den Gtlen. Auf jedem war die Lösung eingraviert: „Deutsch und frei.“ Auf jedes drückte sie einen Weidelsuß.

(Schluß folgt.)

Seltene Ehrlichkeit.

Ein Fabrikant lebte auf der Heimreise von der Leipziger Herbstmesse in dem Gasthose des Dorfes gegen Abend ein, um sich durch ein Glas Rum zu erwärmen. Da fand er an zwei Tischen mehr als zwanzig Bauern sitzen, die theils bei ihrem Glas Branntwein sehr laut waren, theils „Wenzel“ spielten. Nahe am Ofen war eine Stenue, auf der drei Fuhrleute ihr Nachtquartier genommen hatten; daneben saß ein Mann in schwarzem Brustwamm, der sich mit wildem Blick einzelne Haare austrauerte, seinen aschgrausamtnen Bartel mit Hüfen trat

und mehrmals halblaut fluchte: „Ach, meine einzige Kuh! der barte, barte Kerl!“ Bestremdet hierüber, fragte der Fabrikant den Wirth; ob es bei dem Bauer vielleicht nicht richtig im Kopfe sey? „O nein,“ erwiderte dieser, „er ist ein kreuzbraver Mann; aber er ist desperat, weil ihm der Richter heute seine Kuh, seine einzige Habe, gepfändet hat.“

Der Fabrikant rief den Mann zu sich, reichte ihm ein Glas Schnaps, aber er trank nicht. Auf die Frage: wieviel seine Schuld betrage? sagte er weinend: „drei Gulden vierzig Kreuzer und sieben Gulden Unkosten. Die beste Kuh im Dorfe, sie kostet mich 26 Gulden, seht war sie 10 mehr werth. Nun kein Tropfen Milch, fünf Kinder und die Frau liegt auf der Bahre.“

Bei Theilnahme zog der Reisende seine Börse und reichte ihm einen preussischen Thaler hin. Der Mann drückte ihm die Hand mit inniger Dankbarkeit. Der Fabrikant reiste nun weiter und war schon eine gute Stunde gefahren, als er hinter sich „halt! halt!“ rufen hörte.

„Was gibts?“ rief er zum Wagen hinaus.

„Da hat Er seinen Geldbeutel, den Er im Wirthshause hat liegen lassen!“ und alsdald wurde er den ehelichen Pauer gewahrt, der ihm seinen Beutel entgegenhielt, den er, als er jenem den Thaler reichte, neben die Tasche gesteckt und auf der Strohsreu nicht fallen gehört hatte und der von dem Bauer gefunden worden war. Der Beutel enthielt zwar nicht viel, aber doch genug, des armen Mannes Noth zu stillen. Zwei Friedrichsd'or, vier Gold-Karolinen, neun Tulasen und acht preussische Thaler, nebst einem Diamantring in einem Kusteral.

Der Reisende dankte ihm für seine Ehrlichkeit das Elltergeld, aber er nahm es schleierdinges nicht an; er hätte nichts gethan, als seine Schuldigkeit, verscherte er, denn jedes gesunde Gut gehöre seinem Besitzer. Der Fabrikant wollte an Großmuth nicht zurückstehen, und blieb die Nacht über im Wirthshaus, in welchem der Richter wohnen sollte, und der eheliche Paug von Bauer mußte mit auf seinem Zimmer bleiben und mit ihm essen. Es war eine Lust, zu sehen, wie es ihm schmedte. Während er noch aß und trank, ging der Reisende zu dem Richter, den er ebenfalls bei dem Nachteffen fand, das in westphälischem Schinken und Burgunder bestand. Mit wenigen Worten trug er ihm seine Bitte vor.

„Nein, ich kann nicht dienen!“ — „Warum nicht?“ — „Ich muß hart seyn; bin ich einmal nachgiebig, so tanzt mir das Völkchen auf dem Kopfe herum.“ — „O! seyn Sie nachsichtig und geben dem armen Teufel seine Kuh wieder, ich bin ersehnlich.“ — „Gegen wen?“ — „Gegen Sie, mein Herr!“ — „Ei, da verbinden Sie sich zu ihrem ganz arboriamen Diner! Können Sie getherd seyn?“ — „Natürlich! So eine Kuh mit acht westphälischen Schinken, delikate, die habe ich selbst und einen Sod Weizen, Weizen wie Gold.“

— „Topp! Es sey! Ich kann Ihnen nichts abschlagen.“ — Es kam noch so weit, daß er die aufgelaufenen Kosten niederzuschlug, aber der Fabrikant mußte, statt acht, zehn Schinken und zwei

Sode Weizen versprechen. Auch die Schuld nahm er über sich. Mit weit aufgeschwemmtem Munde und großen Augen hörte der eheliche Bauer die Nachricht von der Losgebung seiner Kuh. Wie gut mochte er geschlafen haben, denn er schnarzte noch, als sein Wobthäter früh 5 Uhr abreiste. In einem seiner Stiefeln steckte er ihm die sieben preussischen Thaler, in ein Zeitungsblatt gewickelt. Als er Mittags im Palmbaum, 5 Meilen entfernt, speiste, trat der Bauer ein, reichte ihm seine zerbe Hand und sagte ganz ernst: „Lieber Herr! nun habe ich meine Kuh wieder; hab' Er tausend Dank dafür; nun brauch' ich Sein Geld nicht, nimm Er's wieder zurück. Das wäre gar zu viel; Ihre ausgelöst, Kosten bezahlt, frei geschmaukt und noch baar Geld im Stiefel dazu.“ Mit diesen Worten entfernte er sich schnell. Der Name dieses schlichten, ehelichen Mannes war Christoph Schred.

Tages-Begebenheiten.

— Paris, 21. Mai. Sr. Kön. Hoh. der Kronprinz von Württemberg mit einigen seiner Offiziere bezog sich nach Vincennes, wo er das Fort besichtigte. Auf seinen Wunsch, den Grenadiere der 14. Bataillon dieser Waffengattung vor Sr. Kön. Hoh. Dem Uebungen folgte das Schießen nach der Scheibe. Der Kronprinz drückte den Offizieren, Unteroffizieren und Soldaten seine Befriedigung aus.

— Paris, 24. Mai. Man liest im Wags: Der Kaiser, die Kaiserin, der kaiserl. Prinz, die Königin von Holland, Prinz Napoleon und der Kronprinz von Württemberg sind heute Sonntag nach Fontainebleau abgeritten, wo der Hof, wie man sagt, 14 Tage verweilen wird. Zu den Festen, welche in dieser kaiserl. Residenz stattfinden werden, sind mehrere Serien von Einladungen ergangen.

— Hamburg, 21. Mai. Der von Köln direkt nach Harburg gehende Güterzug gerieth am Donnerstag Nachmittag bei einer Weiche von den Schienen. Von den neun Wagen des Zuges wurden acht hoch auf einander gestürzt und gänzlich zertrümmert. Der letzte Wagen erlitt sehr starke Beschädigungen; eben so auch die beiden Lokomotiven, welche den Zug führten. Von den Dramen, die denselben begleiteten, erlitt nur ein Lokomotiv Führer Verletzungen, jedoch nicht lebensgefährlicher Art. Er soll, von der Lokomotive hinuntergeprungen, in eine Bettelung gefallen seyn, auf welche der Lender stürzte, so daß er durch Ausgrabung befreit werden mußte. Die Bahn soll durch den Unfall an dieser Stelle fast zerstört seyn.

— Mainz, 25. Mai. Gestern Nachmittag 5 Minuten vor 6 Uhr erlebten wir hier ein Erdbeben. Die Bewegung von Nordosten nach Südwesten ausgehend, war eine horizontale und ziemlich heftig. Wahrscheinlich werden die Hiebeposten aus südlichen Ländern bald nachfolgen! Für unsere durch die Explosion in allen Theilen der Stadt

Schadhaft gewordenen Häutern und Kellergewölbe — was mit jedem Tag sich mehr berausstellt, — sind solche außerordentliche Naturereignisse höchst unwillkommen. (N. 3.)

— Wien, 21. Mai. Heute haben die letzten Minensprengungen am Reichenbühel stattgefunden; in wenigen Tagen wird der ganze Wall zwischen dem Zuchthaus und der Franz Josephs-Kaserne abgetragen sein. Gestern ließ man unter dem Schutt auf vier wohlhabende männliche Leichen, wahrscheinlich von dort eingescharrten Soldaten. (N. 4.)

— Neapel, 13. Mai. Ein sehr trauriges Ereignis in einer der angesehensten Familien Neapels erregt lebhafteste Theilnahme. Die Marchesa Castelluccio hatte ihre drei Kinder, von denen das größte ein Knabe, erst 8 Jahre zählt, während der Marchese für einige Tage verreist war, in's Theater de Fiorentini geführt. Man gab Alfieri's Oreste. Das Trauerspiel machte den lebhaftesten Eindruck auf die Kleinen. Am folgenden Tage versuchten sie die Schachsteine unter sich zu spielen; der ältere Knabe machte den Orest. Mit einem Küchenmesser als Dolch bewaffnet, versetzte er in der Hitze seines Spiels der kleinen Schwester einen Stich in den Hals, an welchem sie wenige Minuten darauf den Geist aufgab, brachte dem jüngeren Bruder ebenfalls eine Stichwunde bei, und versuchte zuletzt, das Messer sich selbst in's Herz zu stoßen. Beide Kinder sind lebendgötterlich verwundet. Die unglückliche Mutter, welche zu spät herbeieilte, fand alle drei Kinder in ihrem Blute schwimmend. (N. 3.)

Im ganzen gesegneten Niederbayern ist nicht allein alles Wintergetreide, sondern auch Keps und Bierwiz, sowie Klee sehr gut durch den Winter gekommen und stehen vortreflich.

— In Mecklenburg hat die Auswanderung eine solche Höhe erreicht, daß die Ausbreiten anfangen, beizugehen zu werden, und bereits Antzage auf Erleichterung des Auswanderens gestellt haben, die jedoch sämmtliche vom Landtag abgelehnt wurden. Das beste Mittel, die Leute vom Auswandern auf einem Lande, das nicht überfüllt ist, abzuhalten, ist, ihnen eine bessere Lage zu bieten.

— Berlin. Die Veröffentlichung von „Heirathsgejuden“ in den Zeitungen ist bekanntlich in neuerer Zeit verboten. Nützliche Leute wissen sich indessen zu helfen, und so las man kürzlich in dem hiesigen „Landwirthschaftlichen Intelligenzblatt“ folgendes: „Ein Oekonom in den besten Jahren und von angenehmem Aussehen, sucht einen weiblichen Kompagnon mit einigen Tausend Thirn. Geschäftseinkünfte.“ — Ob die Behörde den Puffikus nicht dennoch auf die Fingern geklopft, wissen wir nicht zu sagen.

— New York, 8. Mai. Nach unzuverlässigen Gerüchten fand zwischen den Mormonen und einer Truppenabtheilung ein sehr blutiges Scharmügel statt.

— Ein junger preussischer Lieutenant, von ganzer Seele dem Vergnügen der Jagd ergeben, veruneinigte sich mit dem Förster, welcher in der Nähe seiner Garnison wohnte, und wurde von Stund-

an nicht mehr zu Treibjagden zu eingeladen. Um seiner nicht zu unterdrückenden Leidenschaft Gemüge zu leisten, ging er nun verstoßener Weise auf die Jagd und schoß manchen selten Rebhock, der ihm und seinen betrauneten Kameraden ganz vortreflich zu munden pflegte. Der Förster merkte indes den verminderten Bestand seines Wildes gar bald, und der Herr Lieutenant wurde zu sehr ungelegener Stunde bei seinem angenehmen Zeitvertrabe von ihm überrascht. Der Förster reichte seine Klage beim Regiments-Kommandeur ein, und der allzu eifrige Jagdliebhaber wurde in 50 Rthlr. Strafe verurtheilt. — Die kleine Summe kümmerte ihn weiter nicht, denn er war reich. Wohl aber fürchtete er die Ungnade des Königs, an den natürlich das ganze kleine Ereignis berichtet wurde. In der Angst seines Herzens sezt er sich hin, schreibt einen Brief an den alten Fürst, bittet denselben wermüthig um Verzeihung seiner jugendlichen Unbesonnenheit und verspricht doch und thut, sich niemals wieder eine ähnliche zu Schulden kommen zu lassen. — Das Schreiben geht ab. Nach wenigen Tagen aber erfolgt es wieder zurück, und der Lieutenant ahnt Schlimmes. Hastig öffnet er es und bemeisterte folgende Worte von der eigenen Hand des Königs an den Rand geschrieben: „Mein Lieber, wenn Er mir das Wildpret mit 50 Rthlr. pro Stück bezahlen will, so genire Er sich gar nicht, sondern geh auf die Jagd, so viel Ihm beliebt.“ — Ob der Herr Lieutenant die gnädige Gelaubnis benutzte, oder mit dem Förster sich wieder ausgehütet hat, können wir nicht errathen. Doch vermuthen wir das Letztere; denn 50 Rthlr. für einen Rebhock ist doch ein wenig viel Geld, wäre es auch noch so saftig, zart und schwachhaft.

— (Nache eines Löwen.) Seit einiger Zeit richtete ein Löwe allnächtlich Verheerungen in den Heerden eines arabischen Stammes in der Umgegend von Stora an. Um sich von diesem gefährlichen Gaste zu befreien, schickten die Araber zu einem Schuchmacher im Dorfe Saint Charles, der im verdienten Rufe als geschickter und muthiger Jäger stand. Der Schuchmacher willfahete sofort der an ihn ergangenen Aufforderung, verließ Sonntag den 9. d. M. Mittags, mit einer Doppelflinte bewaffnet, Sainte Charles und legte sich an der bezeichneten Stelle in einem hoblen Baume in den Hinterhalt. Gegen 8 Uhr hörte er das Brüllen des Löwen und als derselbe sich dem Baume näherte, feuerte er seine beiden Schüsse auf das Thier ab. Der Löwe fiel und blieb regungslos liegen: eine Kugel war in den Kopf, die andere in die rechte Flanke gedrungen. Der geschickte Schütze hatte seine Flinte sofort wieder geladen, verhartete noch eine Viertelstunde in seinem Versteck und näherte sich dann, ohne nochmals zu feuern, dem regungslos gebliebenen Löwen. Bevor er jedoch den in einiger Entfernung harrenden Arabern ein Zeichen gab, wollte er sich überzeugen, ob das Thier wirklich todt sey und berührte es deshalb mit dem Laufe seiner Flinte an mehreren Stellen des Körpers. Als dies geschehen war, drehte der Jäger sich um, um den Wartenden das verabredete Zeichen zu geben. Aber plötzlich erhob der Löwe,

seine letzte Kraft zusammenfassend, den Kopf, streckte eine seiner leuchtenden Fägen aus, packte den Jäger am Halse hinter dem Kopfe, warf ihn zu Boden und riß ihm die Viertelstunde vom Halse bis an die Hüften weg. Der unglückliche Schuchmacher erlag sofort und der Kopf des Thieres fiel plump auf seine Leiche. Löwe und Jäger waren todt und wurden zusammen nach St. Charles gebracht.

— Stuttgart, 25. Mai. Die gestern begonnene Messe hat sich durch einen massenhaften Besuch durch das Landvolk ausgezeichnet. Die Streifenwaren gingen im Verhältnis zu den gestrigen Holzpreisen zu gedrückten Preisen ab; und doch wurde wahrlich wegen des verstorbenen Aussehens der Waare in Folge einiger starken Regens im Allgemeinen wenig gekauft und nur von den Möbelhändlern größere Aufkäufe gemacht. Ein großer Theil der Waare ging unverkauft zurück.

— Stuttgart, 25. Mai. Die Erbauung der Linie Hildbrunn-Craillheim ist mit 50 gegen 6 Stimmen (Abelmann, beide Ob, Mühlungen, Schniger, Kaveler) und die abgemachte Erbauung der Linie über Weinsberg mit 52 gegen 3 Stimmen (die beiden Ob und Gmmerich) angenommen. Ferner bezieht die Kammer, ohne Rücksicht ob es je zu einem Anschlusse an das badiſche Reg auf dieser Seite komme oder nicht, über Kottweil bis zur badiſchen Grenze fortzubauen. — Die Remdthalbahn von Cannstatt wurde mit halber Zustimmung des Ministers angenommen.

— Wegen den Zwangs ist am 22. März der Ständekammer eine Petition aus Schwäbisch Gmünd mit 67 Unterschriften übergeben worden, welche sich der Frauen-Adresse anbliebt. Ferner lief eine Petition an aus Galm mit 100 und eine gleichlautende aus Stuttgart mit 33 Unterschriften. Der Inhalt der Petition lautet: „Hoch Kammer der Abgeordneten! Die mannigfachen Besorgnisse, welche sich hinsichtlich der Kuhpockenimpfung in den verschiedensten Kreisen von Tag zu Tag lauter aussprechen, haben sich auch der gehorsamt Unterzeichneten in hohem Grade bemächtigt, und nicht ohne Bangen können wir ferner zusehen, wie untern Kindern — untern theuersten und unbestimmtesten Besigthum — deren Leben und Gesundheit zu erhalten der Eltern heiligste Pflicht ist, ein Gut in den letzten Körper eingepflanzt wird, von dessen schleichend-jerhörender Wirkung wir so sehr überzeugt sind, daß wir uns zu einer Aenderung unerer Ansicht nur dann herbeilassen könnten, wenn die Wiederlegung derselben auf unersättliche wissenschaftliche Beweise gestützt wäre. Eine solche Wiederlegung ist aber bis jetzt von kompetenter Seite noch nicht erfolgt, obgleich sie längst und dringend gewünscht worden war, besonders schon deshalb, weil sie nach den Ausprüchen aergiebiger Fachmänner geradezu für unmöglich erklärt wird. Im Gegenbeile werden unsere Kinder, ohne alle und jede Verübung für die besorgten Eltern, nach wie vor zur Impfung gezwungen und letztere im Weigerungsfalle, statt bestraft zu werden, mit Geldstrafen belegt. — Wir eruchen daher eine hohe Kammer der Abgeordneten

auf das Inthändigste, dahin wirken zu wollen, daß entweder die Beweise für die Richtigkeit, oder wenigstens vollkommene Unschädlichkeit der Kuhpocken Impfung in der Art zur allgemeinen Kenntniß gebracht werden, daß wir durch dieselben genügend beruhigt, oder aber — wenn dies nicht möglich, oder von kompetenter Stelle nicht beliebt werden sollte — wenigstens der Zwang, die Kinder impfen zu lassen, befristet, und jedem Einzelnen überlassen werden möge, welcher von beiden Seiten bezulezten er für gut finde.

Einer hohen Kammer der Abgeordneten überreichtigt Unterzeichnete.

— Stuttgart, 25. Mai. In der Nacht vom Samstag auf den Pfingstsonntag erlöste mit dem Schlag 11 Uhr die Feuerkugel. Es brannte im Kaufmann Waver'schen Hause auf dem Markt-Platz. Wenige Minuten vor 11 Uhr hörte man einen Knall, dann stieg Rauch auf und in einem Augenblick darauf stand der ganze Miethel in hellen Flammen. Das Haus ist sehr hoch, hat aber einen Rasbar, der eben so hoch ist. Hinten und auf der einen andern Seite stoßt es hart auf andere Häuser. Ueberdies ist es ein sehr altes Gebäude und das Holz des Dachstuhl trocken und dürr. So war die Gefahr doppelt groß; aber Dank unierer vortreflichen Feuerwehr, sie wurde glücklich abgewendet. In fünf Minuten war sie auf dem Wege und in zwei Stunden war sie Herr des Feuers. Es gewählte eine Art Venußthung zu sehen, wo die braven, gewandten Männer arbeiteten! Ein Glück, daß der Brand nicht zur Zeit der großen Wasserhoch ausbrach. Er. Maj. der König waren auf die Nachricht, daß ein Brand im Waver'schen Hause ausgebrochen, eben im Begriff, zu Pferde zu steigen, als ein weiterer Rapport anlangte, wonach es der Feuerwehr nach kurzer Anstrengung gelungen, das Feuer Wasser zu werden. Er. Maj. begaben sich am Pfingstfest, Morgens früh 7 Uhr, in das Waver'sche Haus. Beim Brande selbst kamen etliche Verwundungen vor, die eine durch einen Stein, die andern durch herabfallende Ziegel. Er. Gr. der Hr. Minister v. Linden waren Nachts auf dem Brand-Platz anwesend. (N. 1.)

— Heildronn, 25. Mai. Eiderem Vernehmen nach hat der hiesige Gesangverein Uebanub, Direktor Eisenmann, beim Sängerbund-Liederfest in Weizenheim den ersten Preis errungen. Seine Zurückkunft ist heute (Dienstag) Abend gegen 10 Uhr zu erwarten.

— Schwaigern, 25. Mai. Heute Vormittag ist hier ein großes Unglück geschehen. Zwei beurlaubte Soldaten von hier waren beisammen im Wirthshause zum Roth. Wie man erzählt, hätten sie sich im Ueberspielen geübt, und der eine das geladene Gewehr des Wirths, der zugleich Jagdpächter ist, aus dem Ratten genommen, und auf Kommando seines Kameraden das Gewehr auf diesen ange schlagen. Das Gewehr ging los, und der ganze Schuß traf den Unglücklichen in den Kopf, daß er augenblicklich todt zusammenstürzte. Der Leigere war Decker, diente in der Regl. Artillerie, ein guter Arbeiter und braver junger Mann.

Vor etwa 14 Tagen wurden drei Weiber von Haslanden, D. N. Waldsee in's Oberamtsgericht's Gefängnis eingeliefert, die ein schauerhaftes Verbrechen verübt haben. Sie sollen nun vom hiesigen Schwurgerichte den verdienten Lohn für ihre That empfangen. Die drei Subjekte sind eine 72 Jahre alte Mutter nebst ihren beiden Töchtern, welche in Gemeinschaft das dreijährige Kind einer dieser Töchter auf die mütterlichste Weise ums Leben brachten. Wie man erzählt, schütteten die beiden Töchter dem Kinde, einem Mädchen, zuerst Vitriolöl ein; als es jedoch nicht augenblicklich den Geist aufgab, sondern noch unter den qualvollsten Schmerzen fortlebte, nahm es die 72jährige Großmutter (ob es in das Geschick und machte seinem Leben durch Verkennen ein Ende.

In Heilbronn ist ein Scheffel Dinkel bereits zu 3 fl. 30 kr. verkauft worden; allerdings war er geringster Qualität.

Gültingen, 25. Mai. Vor allem habe ich die Münchbaustraße, von einem in einem Baumwollenballen hier gefundenen toten Regent, die bereits auch in auswärtigen Blättern figurirt, zu berichten, da der Ausdringer dieses Gerücht sich offenbar einen schlechten Witz erlauben wollte. — Gestern haben wir ein Menschengewühl, wie seit lange nicht in untern Wäldern, und doch war es bloß eine Rabenweib, welche wegen launend Sängern und mehr als 3000 Zuhörer in einem Garten versammelte. Es war die Rabenweib der Gactia. Außer den Liedervereinen der Nähe war der Liederklang von Gmünd und von Heilbronn statt einem angezogenen Liederverein bloß eine Deputation desselben erschienen. — Ein einziger Wirth hatte die Bewirthung von über 4000 Personen und es läßt sich annehmen was konsumirt wurde, da Bekienung und alles übrige gut war, ja sogar der Himmel noch ein freundliches Gesicht nach den Regenstauern des Vormittags bilden ließ.

Vom 1. Juni d. J. an wird der Gilwagen von hier nach Ludwigsburg schon um 5 Uhr 45 Minuten Morgens (statt 6 1/2 Uhr) abgefertigt.
Bachnang, den 28. Mai 1858.
R. Postamt.

Bachnang. Der Ertrag von 1 1/2 Morgen hohem Klee ist zu verpachten. Wo? sagt die Redaktion.

Ziegler-Gesuch.

In Folge des in Aussicht stehenden Eisenbahnbaues finden noch mehrere tüchtige Ziegler bei dem Unterzeichneten Arbeit und sehr guten Verdienst.

Chr. Ziegler,
Ziegeleibesitzer in Heilbronn.

Bachnang, redigirt, gedruckt und verlegt von J. Felnerich.

Bachnang. Naturalienpreise vom 26. Mai 1858

Fruchtgattungen.	Obdhr.		Mittl.		Niederh.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen . . .	—	—	—	—	—	—
Dinkel . . .	6	12	6	6	5	45
Koggen . . .	11	12	—	—	9	36
Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
Gemischtes . . .	—	—	—	—	—	—
Gerste . . .	—	—	—	—	—	—
Einforn . . .	—	—	—	—	—	—
Haber . . .	6	36	6	20	6	—
1 Eimer Weichkorn . . .	—	—	—	—	—	—
Aderbohnen . . .	—	—	—	—	—	—
Widen . . .	—	—	—	—	—	—
Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
Linsen . . .	—	—	—	—	—	—
Rattosfein . . .	—	—	—	—	—	—

Gall. Naturalienpreise vom 22. Mai 1857.

Fruchtgattungen.	Obdhr.		Mittl.		Niederh.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Eimer Kernen . . .	1	35	1	26	1	18
Dinkel . . .	—	—	—	—	—	—
Koggen . . .	1	13	1	9	1	4
Gemischtes . . .	1	15	1	12	1	6
Gerste . . .	1	5	1	—	—	56
Haber . . .	—	48	—	45	—	42
Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
Linsen . . .	—	—	—	—	—	—
Widen . . .	—	—	—	—	—	—

Heilbronn. Naturalienpreise vom 26. Mai 1858.

Fruchtgattungen.	Obdhr.		Mittl.		Niederh.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen . . .	12	35	—	—	11	29
Dinkel . . .	6	—	—	—	4	—
Weizen . . .	12	25	—	—	12	—
Korn . . .	—	—	8	56	—	—
Gerste . . .	9	15	—	—	8	40
Gemischtes . . .	—	—	—	—	—	—
Haber . . .	7	6	—	—	6	30

Goldkurs.

Frankfurt, den 26. Mai 1858.

Wikolen . . .	9 fl.	34-35 fr.
Vr. Friedrichs'or . . .	9 fl.	55 1/2-56 1/2 fr.
Holl. 10 fl. Stücke . . .	9 fl.	43-44 fr.
Fulaten . . .	5 fl.	30-31 fr.
20 Frankenstücke . . .	9 fl.	20-21 fr.
Engl. Couronens . . .	11 fl.	40-44 fr.
Vr. Kassenscheine . . .	1 fl.	45-1/2 fr.

Der Murrthal-Vote,

qualeich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnang und Umgegend.

Er scheint jeden Dienstag und Freitag je in einem ganzen Heften. Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. Inzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die gespaltene Zeile oder deren Raum berechnet.

Nr. 44.

Dienstag den 1. Juni

1858.

Amliche Bekanntmachungen.

Verpachtung des Koch- und Stein-Salzverkaufs.

In Gemäßheit höherer Weisung wird der Verkauf von Koch- und Stein-Salz auf den sämtlichen bisherigen Faktorieplätzen für die 3 Staatsjahre 1858-61 wieder in Afford gegeben.

Die bisherigen Affordsbedingungen sind im Allgemeinen beibehalten und nur aus Rücksicht für das einzuführende Zellgewicht dahin abgeändert worden, daß die Offerte nach dem Zellcentner zu machen sind. Die Affordsbedingungen selbst sind sowohl bei den K. Kameralämtern, in deren Bezirk die Faktorieplätze liegen, als auch bei dem Sekretariat des K. Vergraths, bei der K. Salzverwaltung Ulm und bei der K. Hüttenverwaltung Königsdornau einzusehen. Die für genannte Zeit zu machenden Offerte sind für jeden Faktoriertag und jeden Bezugsort speziell in bestimmten Zahlen zu machen und müssen spätestens

Montag den 14. Juni d. J., Abends 6 Uhr,

in der Kanzlei des K. Vergraths (Münzgebäude, Neckarstraße Nr. 19) versiegelt und mit der Bezeichnung „Submission für den Salzverkauf“ versehen eingereicht werden.

Stuttgart den 28. Mai 1858.

K. Vergrath. Schmidlin.

K. Oberamtsgericht Bachnang. Gläubigervorladung in Gant-Sachen.

In nachgenannten Gant-Sachen wird die Schulden-Liquidation und die gesetzlich damit verbundenen weiteren Verhandlungen an den unten bezeichneten Tagen und Orten vorgenommen, wozu die Gläubiger und Absonderungs-Berechtigten andurch vorgeladen werden, um entweder persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte zu erscheinen, oder auch, wenn ausdrücklich kein Anstand obwaltet, statt des Erscheinens vor oder an dem Tage der Liquidations-Tagsfahrt ihre Forderungen durch schriftlichen Reces in dem einen wie in dem andern Falle unter Vorlegung der Beweismittel für die Forderungen selbst sowohl, als für deren etwaige Vorzugsrechte anzumelden. Die nicht liquidirenden Gläubiger werden, so weit ihre Forderungen nicht aus den Gerichts-Akten bekannt sind, an den unten festgesetzten Tagen

durch Weisung von der Waife ausgeschlossen, von den übrigen nicht erscheinenden Gläubigern aber wird angenommen werden, daß sie hinsichtlich eines etwaigen Vergleichs, der Genehmigung des Verkaufs der Massegegenstände und der Bestätigung des Güterpflegers der Erklärung der Mehrheit ihrer Klasse beitreten. Das Ergebniß des Vermögensverkaufs wird nur denjenigen bei der Liquidation nicht erscheinenden Gläubigern besonders eröffnet werden, deren Forderungen durch Untersand versichert sind, und zu deren voller Befriedigung die Gelder aus ihren Untersändern nicht hinreicht. Den übrigen Gläubigern laßt die gesetzliche Frist zu Verbringung eines bessern Käufers in dem Fall, wenn der Vermögensverkauf vor der Liquidationstagsfahrt stattgefunden hat, vom Tage der Liquidation an, und wenn der Verkauf erst nach der Liquidation vor sich geht, von dem Verkaufstage an. Als besserer Käufer wird nur derjenige betrachtet, welcher sich für